



Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon

2015

Thema: Zugezogen – Angekommen?

INHALT

- 1 Vorwort
- 2 Zum Thema des Jahrheftes: Zugezogen – Angekommen?
- 3 Vom Aargau über Shanghai nach Bisikon
- 6 Nahe an Natur und Kultur
- 9 Ein Mann nimmt Tuchföhlung auf
- 12 Afrikaner mit Schweizer Traum
- 15 Auch als Ausgesiedelte mit dem Dorf verbunden
- 18 Ein zweites Zuhause für junge Familien
- 20 In diesem Fussball-Team haben alle Platz
- 22 Schlaraffenland im Schuelhüsli-Chäller
- 24 Gemeinsames Kochen wirkt völkerverbindend
- 26 Jodeln gibt Kitt
- 28 Jahreschronik 2013/2014

ANKOMMEN IN ILLNAU-EFFRETIKON

Zugezogen – Angekommen? Als Stadtpräsident sähe ich anstelle des Fragezeichens lieber ein Ausrufezeichen! Oder zumindest einen Punkt. Angekommen in Illnau-Effretikon – dies wünsche ich allen Einwohnerinnen und Einwohnern. Aber natürlich ist es richtig, sich die Frage des Ankommens in einer fremden Stadt zu stellen. Unter welchen Umständen gelingt es, in einer neuen Umgebung Fuss zu fassen? Mit diesem Thema beschäftigt sich der Hauptteil des diesjährigen Jahrhefts, für den dieses Jahr Judith Bertschi Annen und Lotti Isenring Schwander verantwortlich sind.

Es ist eine Frage, die sich alle stellen können: Wie bin ich in Illnau-Effretikon angekommen? Ich selber hatte das Glück, in der Anfangsphase mit der Gemeindechronik einen Arbeitsauftrag zu haben, der mir viele Kontakte ermöglichte. Ich konnte mich dadurch auch im Hotzehuus-Verein betätigen, später in der lokalen Politik. Nach der Geburt der Kinder verstärkten sich die Bekanntschaften in der Nachbarschaft und wir traten dem Familienverein bei. So entstand im Laufe der Jahre ein Netzwerk von Leuten in der nahen Umgebung und damit ein Heimatgefühl. Aber mein persönlicher Weg des Ankommens ist nur ein Beispiel – ein Beispiel unter vielen.

Als langjähriger Jahrheft-Redaktor stelle ich mir auch Fragen zum Jahrheft. Erstmals aufgetaucht ist es 1995 anlässlich der 1250-Jahrfeier unserer Stadt. Ist es auch wirklich angekommen in Illnau-Effretikon? Bei einem Teil der Bevölkerung wahrscheinlich schon, wenn

auch nicht bei allen. Es gibt jedoch Sammler, die alle zwanzig bisherigen Ausgaben aufbewahren – sozusagen als Fortsetzung der Gemeindechronik. Es handelt sich dabei ganz offensichtlich um Leute, die in Illnau-Effretikon angekommen sind!

Die Frage, wie das Jahrheft angekommen sei, lässt sich auch in einem zweiten, ganz wörtlichen Sinn verstehen: Wie ist es bisher in die Wohnungen und Häuser zur Leserschaft gelangt? Während vieler Jahre waren es Schulkinder von Effretikon, Illnau, Ottikon und Bisikon, welche die Hefte an den Haustüren zum Kauf angeboten haben. Diesen unzähligen Helferinnen und Helfern gebührt ein grosses Dankeschön! Beim Vertrieb geht das Jahrheft nun neue Wege. Erstmals wird es nicht mehr von Schülerhänden in die Häuser getragen, sondern per Post geschickt. Der Hotzehuus-Verein als Herausgeber hat eine umfangreiche Adressliste von möglichen Interessenten zusammengestellt. Diesem Versand liegt ein Einzahlungsschein für einen freiwilligen Beitrag bei. Der Verein hofft, auf diese Weise zu einer festen Leserschaft zu kommen, die das Weiterbestehen auf lange Sicht ermöglicht. Zusätzlich ist das Jahrheft im Stadthaus, in den Bibliotheken Effretikon und Illnau und bei der Post Illnau erhältlich.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Vergnügen bei der Lektüre des neuen Jahrhefts zum spannenden Thema «Zugezogen – Angekommen?» Die Behandlung und Darstellung dieser Frage beruht auf der Methode der Geschichtsschreibung nach mündlichen Quellen und dem Projekt «Geschichten sammeln» der Vereinigung «Kulturerbe Zürioberland». Dass die Zugezogenen in unserer Stadt auch ankommen – dafür soll unter anderem die Institution Jahrheft sorgen!

Ueli Müller, Stadtpräsident



Zum Thema des Jahrheftes: Zugezogen – Angekommen?

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Von Lotti Isenring Schwander und Judith Bertschi Annen

Gehören Sie zu den Einheimischen oder zu den Zugezogenen? Sind Sie an Ihrem Wohnort angekommen? Fühlen Sie sich hier zu Hause? Was gibt Ihnen das Gefühl, hier daheim zu sein oder eben nicht? Wer oder was hat Ihnen geholfen anzukommen: die schöne Landschaft, Nachbarinnen oder Freunde, Vereine oder Organisationen?

Wir Jahrheft-Redaktorinnen sind in den Siebzigerjahren nach Effretikon und Illnau gezogen und haben bei unseren Engagements in sozialen, kulturellen und politischen Gruppen viele Menschen kennen gelernt. Wir schlossen Freundschaften und pflegten nachbarschaftliche Netze. So wurden wir langsam zu Einheimischen, die mit Wehmut die Auswirkungen des Baubooms etwa in Illnau betrachten: Man grüsst nur noch Bekannte auf der Strasse. Viel Grün wurde in den letzten Jahren verbaut.

Andererseits haben wir mit Zugewanderten aus dem Quartier frische Beziehungen geknüpft. Sie bereichern unser Leben. So erleben wir – so erleben möglicherweise auch Sie – ein Stück Ortsgeschichte, wie es für unsere Stadt so typisch ist. Wie sähen Illnau-Effretikon, Ottikon und Bisikon heute aus ohne die neu zugezogenen Menschen?

Dieses Jahrheft lebt von Erzähltem: Frauen und Männer aus dem Aargau, aus Deutschland, Serbien, Ghana und Japan schildern ihre persönlichen Geschichten vom Zuziehen und Ankommen. Eine einheimische Bäuerin beschreibt, wie sie die grosse Zuwanderung in Illnau erlebt hat. Engagierte aus lokalen Vereinen berichten, wie sich Zugezogene und Einheimische

begegnen und wie sie Verbindendes erleben und heimisch werden.

Die Artikel geben die Aussagen der Interviewten möglichst authentisch wieder. Daher überwiegt in den Artikeln die direkte Rede – aus dem Dialekt sinngemäss übersetzt.

Im Herbst 2015 werden im Hotzehuus Illnau im Rahmen einer Ausstellung weitere Geschichten zu hören und Bilder zu sehen sein zum Thema «Zuziehen und Ankommen». Möchten Sie sich für die Ausstellung oder für Veranstaltungen engagieren? Unsere Kontaktadressen finden Sie unten.

Vielleicht regt Sie dieses Heft an, Ihre eigene Geschichte des Zuziehens und Ankommens zu erforschen? Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Zugezogen – Angekommen?

Ausstellung im Hotzehuus Illnau vom 23. Oktober bis 8. November 2015

Aktuelle Informationen über Ausstellung und Veranstaltungen auf

www.hotzehuus.ch

Mitmachen? Telefon 052 346 16 89, Mail lotti.isenring@gmx.ch

und Telefon 052 346 11 93, Mail judith.bertschi@illnau.ch

Angekommen im heimeligen Dorf – Katharina Sigg Wittwer ist weit gereist

VOM AARGAU ÜBER SHANGHAI

Von Lotti Isenring Schwander

NACH BISIKON

Zusammen mit ihrem Mann und dem vierjährigen Sam wohnt Katharina Sigg Wittwer in einer Einfamilienhaus-Siedlung am östlichen Rand von Bisikon. Hier hat sie ihre neue Heimat gefunden, nachdem sie viel von der grossen Welt gesehen hat.

«Aufgewachsen bin ich im aargauischen Birmenstorf. Als Austauschstudentin war ich in den USA. Während meiner ersten Stelle als Sekretärin in Genf entdeckte ich die Freude an Sprachen. Deshalb absolvierte ich eine Übersetzer-schule in der Deutsch-Schweiz und weilte für ein Semester in Frankreich. Unterdessen lernte ich meinen Mann kennen. Wir wohnten zusammen in Niederweningen und planten eine grosse Reise nach Südamerika. Die Reise war vorbereitet, die Jobs gekündigt, da überraschte mich mein Mann mit dem Angebot, in Shanghai eine Tochterfirma seines bisherigen Arbeitgebers aufzubauen. Es war ein Schock, denn ich war in Gedanken schon in Südamerika. Wir stellten Bedingungen – sie wurden erfüllt. Und so entschieden wir uns, nach China zu ziehen. Meinem Mann gefiel es sehr gut in Shanghai, für mich war es eine interessante Erfahrung in einer völlig fremden Welt. Nach eineinhalb Jahren war ich die treibende Kraft, unseren grossen Traum vom Reisen zu verwirklichen. Wir flogen in die Schweiz, um die Koffer zu packen. Ein ganzes Jahr lang reisten wir durch Südamerika – es war die schönste Zeit unseres Lebens.»



Das Reiseleben war reich an Entdeckungen, wie etwa hier auf Tauchstation vor Utila in Honduras.

3

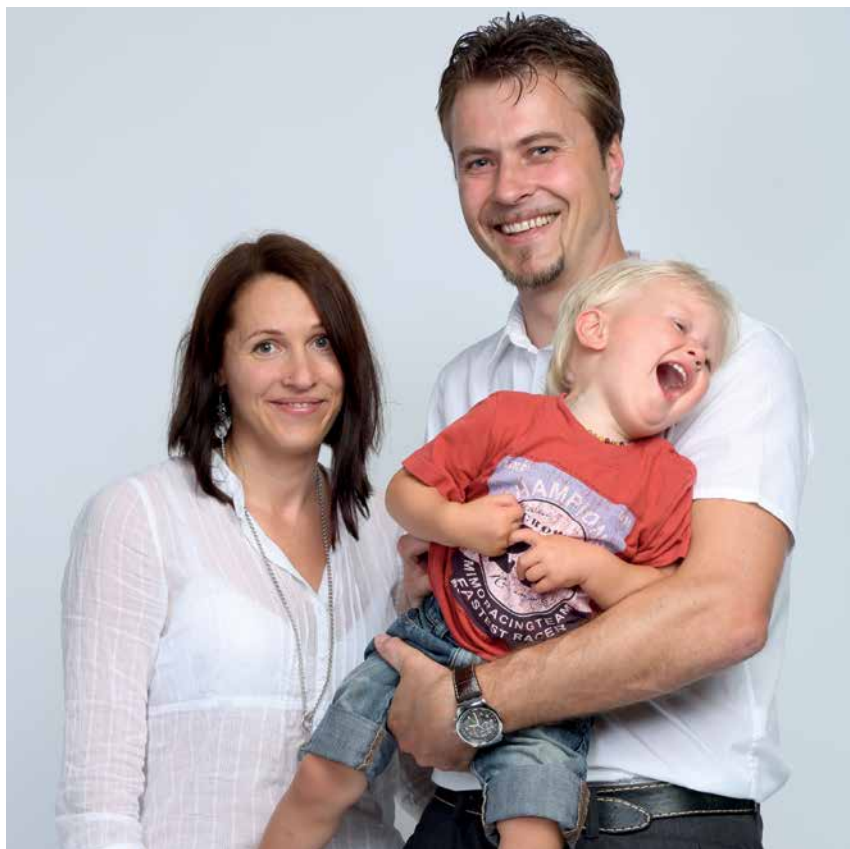
Vom Heimweh und Ankommen

«Alle Expats wussten, dass ihr Aufenthalt in Shanghai nur von begrenzter Zeit sein würde. Es war ein Kommen und Gehen. So ergaben sich eher oberflächliche Beziehungen. Die tiefen Freundschaften und auch meine Familie fehlten mir dort. Im riesigen Shanghai mit dem Smog vermissten wir die frische Luft, die schönen Landschaften und die gute Infrastruktur der Schweiz. Zum Glück reisten wir viermal pro Jahr nach Hause.

Ohne Jobs und ohne Wohnung kamen wir 2008 zurück in die Schweiz und fanden per Zufall in Bisikon ein Haus, in das wir uns sofort verliebten. Als wir zum ersten Mal durch das Dorf spazierten, haben es uns vor allem der «Rosengarten» und das Feuerwehrhäuschen angetan. Wir staunten, dass sich die Leute «Grüezi» sagten. Gefallen hat uns auch die schöne Gegend mit Pfäffiker- und Greifensee in unmittelbarer Nähe. Es war Winter, wir richteten uns im Haus ein und lernten mit der Zeit die Nachbarn kennen. Im Sommer konnten wir dann unseren Garten und die gute Nachbarschaft richtig auskosten. Da sieht man sich öfter, diskutiert miteinander, das Leben ist fröhlicher und gelassener.»

Gschpäntli und Freundinnen vor der Haustüre

«In unserer Siedlung wohnen Kinder verschiedenen Alters. Etwa zur selben Zeit wie wir ist eine neue Generation von jungen Familien eingezogen. So kann ich unseren vierjährigen Sam ohne Angst auf den Spielplatz oder zum «Velöle» auf der Siedlungsstrasse ziehen lassen. Ältere Kinder haben ein Auge auf ihn. Sam geht zwei



Glücklich in Bisikon zu Hause.

Feier zum 30. Geburtstag mit multikulturellen Freunden in Shanghai.



Vergnügte Momente im sonnigen Garten.

Das Tüpfchen auf dem i: die Nähe zu den Grosseltern.

Tage pro Woche zu einer Tagesmutter in der Nachbarschaft. Diese hütet jeweils morgens ihren Enkel. So wachsen die beiden Kinder zusammen auf und sind inzwischen beste Freunde.

Wir haben ein ungezwungenes Verhältnis zu unseren Nachbarn. Das ist ein grosses Glück. Die einen stehen uns näher und es haben sich Freundschaften ergeben. Mit anderen haben wir weniger Kontakt und das ist auch in Ordnung. Im Babyschwimmen in Fehraltorf und in den nahen Spielgruppen habe ich Mütter aus der Umgebung kennen gelernt. Natürlich habe ich aus früheren Zeiten auch Freundinnen andernorts, mit denen ich mich regelmässig treffe.»

Heimatgefühl entwickelt

«Wenn wir das Haus verlassen, befinden wir uns direkt auf dem Feldweg und im Wald, was wir als Outdoor-Sportler sehr geniessen, und doch wohnen wir stadtnah. Wir können mit öffentlichen Verkehrsmitteln problemlos nach Zürich oder Winterthur fahren. Dass ich mich hier zu Hause fühle, ist eine Kombination von vielen Faktoren: Ich fühle mich wohl in und mit meiner Familie, im Haus, in der Siedlung, mit unseren Nachbarn und in der Ortschaft. Besonders schön ist es, dass meine Eltern jetzt, nach einem Abstecher ins Tessin, in unserer Nähe wohnen. Sie freuen sich, dass sie ihren Enkel aufwachsen sehen und unser Kontakt ist intensiver geworden.»

5

In Illnau und der internationalen Musikwelt zu Hause – Christian Proske und Yoshiko Iwai

NAHE AN NATUR UND KULTUR

Von Beatrix Mühlethaler

Der Cellist Christian Proske und die Pianistin Yoshiko Iwai leben mit ihren zwei Kindern seit zehn Jahren in Illnau. Trotz ihrer Herkunft aus Deutschland und Japan fühlen sie sich im Ort heimisch. Eine tragende Rolle spielen dabei die guten Beziehungen mit den Nachbarn.

Christian Proske: «Wir wohnten während rund zehn Jahren in Zürich, brauchten dann aber mit den zwei Kindern eine geräumigere Wohnung. Wichtig war uns, in einer ländlichen Umgebung zu wohnen und gleichzeitig eine gute Verbindung mit dem öffentlichen Verkehr in die Stadt zu haben. Denn wir arbeiten beide in Zürich, ich im Tonhalle-Orchester, meine Frau an der Hochschule der Künste. Wir hatten grosses Glück, in Illnau ein Einfamilienhaus zu finden. Das ist ideal, weil wir als Musiker zu jeder Zeit üben können, ohne jemanden zu stören.»

Garten mit japanischem Touch: Kies, Kiefer und Bambus.



Yoshiko Iwai und Christian Proske haben in Illnau Wurzeln geschlagen.

Yoshiko Iwai: «Ich war auf Anhieb begeistert von der Landschaft, den Naturschutzgebieten, der Aussicht in die Berge und den umliegenden Seen; von den Möglichkeiten zum Spazieren und Radfahren. Ausserdem finden wir es wunderbar, dass es mehrere Bauernhöfe gibt, wo man jederzeit Gemüse, Obst und Eier holen kann. Und trotzdem ist man nicht von der Stadt und ihrem kulturellen Angebot isoliert. Auch für die Kinder ist es dank der vielen Familien mit gleichaltrigen Kindern optimal. Da im alten Dorfkern, in dem unser Haus liegt, in den vergangenen Jahren mehrere alte Häuser schön renoviert wurden

und der Rennweg seit kurzem durch einen Neubau mit Rasenumschwung offener wirkt, ist die Umgebung für uns noch attraktiver geworden.»

Als Ausländer gut integriert

Ch.P.: «Zuerst hatte ich wegen der eher engen Überbauung Bedenken. Aber dann erlebten wir die Dichte als Gewinn. Denn wir haben eine tolle, gut gemischte und tolerante Nachbarschaft. Wir spürten in Illnau auch nie eine ablehnende Haltung, weil wir Ausländer sind.»

Y.I.: «Für japanische Verhältnisse ist unser frei stehendes Haus ein Palast. Denn in meinem Herkunftsland lebt man viel enger aufeinander. Kinder haben normalerweise kein Zimmer für sich allein. Es ist mir wichtig, unseren Kindern zu vermitteln, was für ein Privileg sie haben, hier zu leben.»

Ch.P.: «Der einzige negative Punkt waren die Immissionen aus der Landi, die zum Glück jetzt mit deren Neuorientierung Vergangenheit sind. Das weisse Geriesel verunsicherte uns: Was für Stoffe werden hier abgelagert, auch auf dem Gemüse in den Gärten? Wir engagierten uns deswegen bei der IG Landi, die bessere Filter forderte. Das integrierte uns ebenfalls im Quartier.»

Zusammenspiel im Musikzimmer.





Auch an Konzerten des Kulturforums beteiligt sich das Musiker-Ehepaar.

Herkunft bleibt wichtig

Y.I.: «Ein bisschen fremd fühle ich mich wegen der Sprache. Denn ich verstehe nicht alles, wenn die Leute Dialekt reden. Die Hauptsprache bei uns zu Hause ist Hochdeutsch. Zu den Kindern spreche ich japanisch. Mit ihnen besuche ich jedes Jahr während der Ferien meine Eltern in Japan. Als ich für mein Studium nach Deutschland kam, betrachtete ich Japan von aussen zuerst sehr kritisch. Inzwischen lebe ich jedoch schon länger in Europa als in Japan und sehe die positiven und negativen Aspekte meiner Heimat objektiver. Meine Wurzeln habe ich natürlich dort und mir ist wichtig, dass die Kinder auch meine Kultur kennen.»

Ch.P.: «Wir kochen oft asiatisch. Und jeden Morgen essen wir ein japanisches Frühstück mit Reis und Misosuppe. Das ist gleichzeitig eine leichte und lange sättigende Mahlzeit. Diese Tradition möchte ich noch fast weniger missen als meine Frau.»

Y.I.: «Gefühle meiner Kindheit werden wach, wenn ich hier in Illnau Kirschblüten oder japanischen Ahorn oder Glyzinien sehe. Unseren Garten haben wir dezent japanisch gestaltet: mit Kies und einigen japani-

schen Bäumen. Wir haben allerdings wenig Zeit, uns um den Garten zu kümmern. Damit hat er leider nicht das hohe Niveau eines klassischen japanischen Gartens.»

Die Musikwelt ist international

Ch.P.: «Heimatgefühl ist für mich mehr an die Sprache gebunden als an einen Ort. Zuerst hat mich hier die Mundart irritiert. Aber inzwischen haben sich mir die Vorteile der trafen Dialektwendungen erschlossen. Nach Deutschland habe ich eigentlich keine Sehnsucht. Dass mir der nationale Bezug wenig bedeutet, liegt wohl an der Musikwelt. Denn sie ist eine internationale Welt. Man bewegt sich in grossen Gruppen mit Angehörigen verschiedenster Nationalitäten. Dieser ständige Austausch wirkt sich auf die Mentalität aus. Da wir in Illnau bleiben wollen, ist aber die Einbürgerung ein Thema. Man könnte sich dann hier besser einbringen.»

Y.I.: «Auch die Kinder sollten die Schweizer Nationalität erhalten, schliesslich sind sie hier aufgewachsen. Für mich selbst gibt es aber ein Problem: Ich müsste meinen japanischen Pass abgeben – und das möchte ich nicht.»

Änderungsschneider in Effretikon – Zuzüger Grujica Predolac machte sich selbstständig

EIN MANN NIMMT TUCHFÜHLUNG AUF

Von Judith Bertschi Annen

Grujica Predolac aus Serbien betreibt ein Änderungsatelier an der Vogelsangstrasse in Effretikon. Dort hat er sein Reich in einem hellen Raum mit viel Atmosphäre. Keine Herausforderung ist dem Perfektionisten zu gross.

Als Grujica Predolac vor 38 Jahren als junger Mann in Zürich ankam, hatte er eine weite Zugreise hinter sich: Er war von Serbien über Kroatien, Slowenien und Österreich in die Schweiz gereist. Noch nie zuvor war er im Ausland gewesen. Jetzt sah er ein ihm bisher unbekanntes Land mit frischen Augen. Er war begeistert von der Landschaft, vor allem von den Bergen.

«Es war wie ein Traum: schön, grün, viele Blumen überall und alles so sauber. Ich sprach kein Wort deutsch, aber mein Pate, durch den ich eine Stelle in der Zaunfabrik in Illnau fand, hatte mir ein paar Sätze aufge-

Der kleine Grujica im elterlichen Hühnerhof.



Die Hofstatt der Familie Predolac im Dorf Rozboja, Serbien.

schrieben: zum Beispiel «Guten Morgen. Wie geht's?». Die Frau des Arbeitgebers war wie eine Mutter für mich. Illnau gefiel mir sehr gut. Die Leute auf der Strasse grüssten mich, als ob ich schon lange da wäre. Durch das freundliche «Grüezi» fühlte ich mich daheim. Noch heute ist Illnau für mich das schönste Dorf in der Schweiz, da möchte ich am liebsten wohnen.»

Dem Vater zuliebe Schneider

«Illnau und die Berge in der Ferne erinnern mich an mein Heimatdorf, das in einem Skigebiet in Serbien liegt. Mein Vater besass ein Schneideratelier an der Hauptstrasse und beschäftigte zwei Angestellte. Meine Mutter war Bäuerin und ich half ihr bei der Arbeit auf dem Hof. Aber schon als Kind war ich oft im Geschäft des Vaters. Mit zwölf Jahren nähte ich zum ersten Mal ein Paar Hosen. Eigentlich wollte ich gar nicht Schneider werden, doch für meinen Vater war dies selbstverständlich. Also stieg ich in diesen Beruf ein und absolvierte dann noch

Glück im Schrebergarten: Die grosse Schweizerfahne und der italienische Freund Mario.



die Meisterprüfung. Mein erstes «Kunststück» war ein Hochzeitskleid. Wir waren weder reich noch arm. Ich kam in die Schweiz, um Geld zu verdienen. Damit wollte ich in Serbien ein schönes Geschäft aufbauen. Aber dann bin ich geblieben, zuerst neun Jahre als Saisonnier, dann als Angestellter in einem Kleidergeschäft und schliesslich, vor 23 Jahren, habe ich mich selbstständig gemacht. Ich hatte zuerst einen kleinen Raum im Zentrum von Effretikon und seit 17 Jahren dieses schöne, grosse Atelier an der Vogelsangstrasse. Ich habe viel investiert, um es praktisch einzurichten, habe mehr Nähmaschinen als vorher und bin glücklich hier. Mir ist die wohnliche Atmosphäre sehr wichtig, darum die Teppiche, die Pflanzen, meine Sammlung von Antiquitäten – und natürlich die Kaffeemaschine.»

Höchste Schneiderkunst

«Mein Geschäft ist zwar etwas versteckt hinter den Geleisen, aber die Kunden – viele kommen seit mehr als 20 Jahren zu mir – finden mich immer. Ich musste keine Werbung machen, die Mundpropaganda reicht, ich bin mehr als genug beschäftigt. Meine Kundinnen sagen: Predolac kann alles. Komplizierte Änderungen, schwierige Reissverschlüsse, Lederjacken, neue Überkleider für eine Firma aus anspruchsvollem Stoff, Kissenüberzüge für einen Camper, Tragsäcke für Kanus – nichts ist unmöglich. Sogar Nähmaschinen reparieren macht mir Spass und mit meiner Spezialmaschine für Leder habe ich auch schon Schuhe geflickt.»

Schneider Predolac berät seine Kundschaft auch mit grosser Geduld und Fachkenntnis bei anspruchsvollen Änderungswünschen etwa, wenn ein langjähriges Lieblingsstück Sorgen bereitet. Sein ganzer Berufsstolz gilt jedoch der Massanfertigung von Frauenkleidern. Denn bei den Herrenanzügen seien die Schnittmuster immer gleich. Bei den Damen gebe es mehr Abwechslung, da komme die neue Mode zum Zug. Sein oberstes Ziel sei, dass alles nach dem höchsten Standard der Schneiderkunst gefertigt sei. Vor Jahren durfte er für eine Swissair-Hostess ein Abendkleid schneidern. So angezogen lernte sie ihren Mann kennen und bald wurde auch ein Hochzeitskleid in Auftrag gegeben. Mehr Kunden kamen vom Flughafen, einige auch aus Zürich. «Aber meine liebsten Kundinnen kommen aus Illnau», sagt er mit Nachdruck.

Aus Kunden werden Freunde

Grujica Predolac nimmt sich aber auch Zeit für persönliche Gespräche. So entstehen Nähe und Vertrautheit und es entwickeln sich freundschaftliche



Im Effretiker Nähatelier hütet Gruzica Predolac einen ganz besonderen Schatz: das Kohle-Glätteisen seines Vaters.

Beziehungen zu vielen Kundinnen und Kunden. Man kommt gern an diesen Ort, wo man Kleider- und andere Sorgen so gut aufgehoben weiss. Und die Kaffeemaschine ist immer in Betrieb.

In einer Vitrine im Atelierraum steht ein Erinnerungstück aus des Schneiders Vergangenheit: ein schwarzes Kohle-Glätteisen: «Dieses Bügeleisen ist immer bei mir. Es gehörte meinem Vater und damit habe ich als Kind ein paar Mal Löcher in ein Kleidungsstück gebrannt. Es verbindet mich mit meiner Vergangenheit, mit meinem Vater. Er ist nach wie vor mein grosses Vorbild und seinen Ehrgeiz, perfekt zu arbeiten, habe ich geerbt.»

Neue Heimat Schweiz

«Ich reise gerne für ein bis zwei Wochen nach Serbien, Sorge dort auch noch für meine betagte Mutter. Die Arbeit auf ihrem Bauernhof werde ich nie vergessen. Ich kann immer noch gut mit der Sense mähen. Aber dann fahre ich gerne wieder nach Hause, in die Schweiz. Hier ist mein Leben.

Am meisten daheim fühle ich mich in meinem Schrebergarten. Dort, wo die grösste Schweizerfahne flattert, ist mein Reich. Meine Gartenachbarn kommen aus allen möglichen Ländern: aus der Türkei, aus Spanien, Portugal, Thailand und natürlich aus Italien, wo mein guter Freund Mario herkommt. Wir sind eine grosse Familie und wir leihen einander alles aus, was wir brauchen. Es geht nichts über gute Nachbarn. Ich habe zwar erst seit kurzem den Schweizerpass, aber im Herzen bin ich schon lange Schweizer.»

Abwart auf der Schulanlage Hagen Illnau – Unser Mann aus Ghana: Joe Mensah-Dadzie

AFRIKANER MIT SCHWEIZER TRAUM

Von Judith Bertschi Annen

Mit breitem Lachen und blitzenden Zähnen, auf dem Kopf das afrikanische Képpli, sitzt Joe Mensah-Dadzie in seinem schönen Garten. Dass er sich hier wohl fühlt, ist augenfällig. Welche Wege führten ihn nach Illnau und machten ihn hier sesshaft?

«Als ich vor mehr als 30 Jahren als junger Mann aus Ghana am Flughafen in Zürich ankam, war es noch gar nicht klar, ob ich hier richtig werde Fuss fassen können. Ich wollte unbedingt Bauer werden und hatte die Hoffnung, mit der Hilfe mei-

ner in Dübendorf lebenden Tante die Landwirtschaftliche Schule besuchen zu dürfen.

Ich wusste, dass ich ganz unten würde anfangen müssen, denn meine Schulabschlüsse aus Ghana zählten nicht. Und ich wusste: Das Wichtigste



Zufrieden ruht sich Joe Mensah-Dadzie in seinem Garten in Kumasi aus, und sein Cousin leistet ihm Gesellschaft.

ist, zuerst die Sprache zu lernen. Ich hatte mir vorher selber ein paar Brocken Deutsch beigebracht. Es reichte um zu fragen, wo der Weg zum Bahnhof sei. Die Leute um mich herum und die ganze Atmosphäre gefielen mir auf Anhieb, obwohl ich mich noch sehr fremd fühlte.»

Die eigentlichen Ziele

«Ich erhielt tatsächlich die Erlaubnis, die Landwirtschaftliche Schule Strickhof zu besuchen. Ich schloss die Lehre zum Landwirt ab und arbeitete danach während einiger Zeit auf meinem ehemaligen Praktikumshof in Mesikon. Dort fühlte ich mich als Teil der Familie. Mir ging es gut. Aber eigentlich hatte ich im Sinn, als ausgebildeter Berufsmann in mein Heimatland Ghana zurückzukehren, um das Gelernte dort umzusetzen. Ich wollte mich noch spezialisieren und Besamungstechniker werden.»

Die Liebe funkt dazwischen

Und da passiert es: «Eines Abends lernte ich auf dem Perron einer Zürcher Unterländergemeinde eine junge Frau kennen. Ich war mit einem Freund unterwegs. Die junge Frau war allein und sie schloss sich uns vertrauensvoll an, da sie sich zu später Stunde unsicher fühlte. Wir begleiteten sie in Zürich ein Stück auf ihrem Heimweg und tauschten die Telefonnummern aus. Der Kontakt zwischen der jungen Frau und mir blieb bestehen, auch als sie einige Zeit in den USA weilte. Und natürlich gab es ein Happy End: Maja ist seit vielen Jahren meine Ehefrau, zusammen haben wir eine Tochter und einen Sohn.»

Neue Perspektiven

Der Afrikaner erinnert sich an die Zeit nach der Lehre: «Vorerst war die berufliche Zukunft unsicher. Die Hoffnung, in der Ostschweiz einen



Der Abwart an der Arbeit im Heizungskeller des Schulhauses Hagen.

Bauernhof übernehmen zu können, zerschlug sich. Eine Umschulung zum Elektriker schien vernünftig und ich arbeitete eine Zeit lang in diesem Beruf. Doch dann tauchte am Horizont eine interessante Möglichkeit auf.

Ich war wegen meiner Kontaktfreudigkeit gut bekannt und vernetzt in der Gemeinde. Ich trat dem Turnverein bei und der frühere Arbeitgeber meinte, ich wäre doch bestens geeignet, in der Schulanlage Hagen die Aufgabe eines Vereinsabwarts zu übernehmen. Ich hatte mir immer gesagt: Du musst mit den Leuten reden können. Darum habe ich mir so viel Mühe gegeben, Deutsch zu lernen. Das hat mir auch dann gehol-

fen. Als die Stelle als vollamtlicher Schulhausabwart ausgeschrieben wurde, bewarb ich mich und bekam die Anstellung. Ich wusste: Wenn du etwas erreichen willst, musst du dich fügen. So gewann ich das Vertrauen der Leute. Mein Wille und meine starke Motivation brachten mich voran. Ich denke, dass man mich nicht als Schwarzafrikaner wahrgenommen hat, sondern einfach als guten Kollegen, als offene Person.

Ich bin ein höflicher Mensch, ich komme gut an bei den Leuten. Wenn ich jemanden grüsse und er grüsst nicht zurück, versuche ich es bei der zweiten Begegnung nochmals – und dies wirkt meistens. Aber wenn jemand nicht reagiert, dann stört mich das heute nicht mehr.»

Starke Familienbande

«In einem wesentlichen Punkt gibt es einen grossen Unterschied zwischen der gesellschaftlichen Kultur in der Schweiz und derjenigen in Ghana. Es betrifft die Hilfsbereitschaft. Wenn einer ein Problem hat, ist er in Ghana nicht allein. Hilfe ist selbstverständlich, ein Teil der Lebensweise. In der Schweiz beschränkt sich die gegenseitige Hilfe vor allem auf die eigene Familie.

In Ghana sind die Bande innerhalb der Familie sehr stark. Als Ältester bin ich in vielem verantwortlich für meine jüngeren Geschwister, vor allem für meine Schwestern. Auch meine betagte Mutter zählt auf die Unterstützung

von mir, ihrem Sohn, der es weit gebracht hat in Europa. Vor allem ihretwegen reise ich immer wieder nach Ghana. Jetzt habe ich dort sogar ein kleines Haus gekauft. Auch die Erwartungen der anderen Verwandten an mich sind gross. Aber immer wieder muss ich ihnen klar machen, dass die Schweiz nicht das Paradies ist, sondern dass hier hart gearbeitet werden muss, wenn man etwas erreichen will. Ich sehe meine Zukunft im Alter nicht in Ghana, eine Vorstellung, die auch meiner Frau fern ist. In Ghana müsste ich wieder neu anfangen.»

Joe Mensah-Dadzie wirkt nachdenklich. Wo gehört er nun eigentlich hin? Ist es nicht trotz allem eine Existenz zwischen zwei Welten? Auf die Frage, wo es ihm am wohlsten sei, wo es ihn hinziehe, antwortet er: «In die Berge, in die gute Luft. Mein grösster Wunsch wäre es, hoch oben ein kleines Alphüttli zu besitzen.»



Auch in seinem Garten in Illnau ist Joe Mensah-Dadzie ein glücklicher Mensch.

Bauernhöfe haben keinen Platz mehr im Dorf – Anni Brüngger aus Illnau blickt zurück

AUCH ALS AUSGESIEDELTE

Von Beatrix Mühlethaler

MIT DEM DORF VERBUNDEN



Anni Brüngger wurde in Illnau geboren, als es noch ein Bauern- und Arbeiterdorf war. Sie erlebte das Wachstum des Ortes hautnah mit, als immer mehr Wohnbauten ihren Hof im Chrummenacher bedrängten. 1991 wich die Familie dem Druck und siedelte aus ins «Bächli». Doch Anni Brüngger, damals 62 Jahre alt, blieb auch als Ausgesiedelte mit Illnau eng verbunden.

«Zuerst kamen die Einfamilienhäuser an der Säntisstrasse, dann wurden im Chrummenacher zwei Blöcke gebaut. Wir wurden jeweils zur Einweihung eingeladen. Eigentlich gab es mit den Neuzuzügern keine grossen Probleme. Aber wir fanden es anfänglich mühsam, so viele Leute um uns zu haben. Dann gewöhnten wir uns daran und fanden auch zu einigen der neuen Nachbarn einen guten Kontakt.»

Siedlungswachstum bedrängt Bauernhof

«Dennoch mussten wir uns überlegen, ob das Bauerngewerbe an diesem Ort eine Zukunft hat. Unser Grundstück am Chrummenacher lag in der Bauzone. Es gab starken Druck, Wohnungen zu bauen. Wir wehrten uns dagegen, aber machen konnten wir nichts. In das alte Haus,

Anni Brüngger mag Blumenschmuck ums Haus herum.

15



Der Hof im Chrummenacher musste Neubauten weichen.

Das Ehepaar Anni und Max Brüngger geniesst die neue Bank unter dem Kastanienbaum.

das nicht mehr zeitgemäss eingerichtet war, mochten wir bei dieser unsicheren Zukunft kein Geld mehr stecken. Unser Sohn war ausgebildeter Landwirt, es ging also darum, wie er den Hof am besten weiterführen konnte. In dieser Situation entschieden wir uns fürs Aussiedeln. Alle benachbarten Bauern hatten das schon viel früher getan.»

Umzug in Aussiedlerhof

«Wir verkauften das Grundstück mit dem Haus und konnten so einen neuen Hof ausserhalb des Dorfes bauen. Anfänglich fuhr ich mit dem Velo oft zum alten Hof, weil wir dort noch Hühner hatten. Doch es machte mich traurig zu sehen, wie alles verwahrloste. So war ich froh, als die neuen Besitzer das Haus abreißen und das Land überbauen liessen. Mein Mann wäre gerne am Chrummenacher geblieben. Aber ich habe mich über das neue Heim sehr gefreut. Da war alles viel praktischer eingerichtet. Im alten Haus mussten wir Holz schleppen, um die Heizöfen und den



Kochherd einzufeuern. Die Küche war weiträumig und unpraktisch. Auf dem neuen Hof bekamen wir eine Zentralheizung und die moderne Küche war gegenüber der alten ein Traum! Auch meinem Mann Max hat es schliesslich gefallen.»

Kontakte bewahrt

«Wir gaben dem neuen Hof den Namen «Bächli», nach einem Gebiet in der Nähe, in dem wir schon länger Land bewirtschaftet hatten. Obwohl wir jetzt ausserhalb des Dorfes lebten, blieb der Kontakt zu unseren Bekannten erhalten. Wir haben uns nicht abgeschottet und waren weiterhin ins Illnauer Dorfleben integriert. Wir besuchten Veranstaltungen im Zentrum und kauften dort ein. Ich machte bei der Frauenriege und dem Frauenverein mit, solange dieser noch existierte. Mein Mann war beim Reitverein Kempttal. Auch an der Illnauer Chilbi waren wir bis vor wenigen Jahren immer dabei. Jetzt im Alter sind wir nicht mehr so mobil. Zudem erschweren die Bauarbeiten im Zentrum den Zugang mit einem Rollator. Aber wir haben auch Kontakte auf dem Hof, zum Beispiel mit den Menschen, die zu ihren Pferden kommen. Pferde in Pension zu halten, ist eine Verdienstmöglichkeit, die Bauern heute nutzen.

Es gibt Leute, die im Alter wegziehen, etwa ins Tessin. Das hätte ich nie gewollt. Meine Vorfahren mussten wegen dem Bau der Eisenbahnlinie aus dem Oberdorf in den Chrummenacher am damaligen Rand des Dorfes ziehen, wir dann hinaus ins Kulturland. Das reicht! Weiter hinaus ziehen wir nicht mehr. Mein Zuhause ist in Illnau. Gerne heimzukommen, es in der Familie gut zu haben und zufrieden zu leben, das bedeutet mir alles. Wir haben einen guten Zusammenhalt in der Familie. Auch die Jungen kommen gerne zu Besuch.»



Hier lässt sich gut wohnen und bauern: Aussiedlerhof Bächli.

Die Kirche bleibt im Dorf

«Im Dorf hat sich vieles verändert. Es ist kein Dorf mehr und doch keine Stadt. Früher hatten wir hier noch viele Läden, zum Beispiel einen Uhrmacher und sogar einen Stoff- und Kleiderladen. Am Gstück konnten wir skifahren, auf der Hauptstrasse noch schlitteln. Aber man kann gleichwohl nicht sagen, früher sei alles besser gewesen. Es war einfach anders, einfacher. Ich mache immer das Beste aus einer neuen Situation. So kann ich zufrieden leben. Etwas vom Schönen, das bestehen blieb, ist die Illnauer Kirche. Dorthin spazierten wir oft mit den Kindern. Man konnte im Turm zu den Glocken hochsteigen – das war ein spannendes Erlebnis.»

Im Kipferhaus Effretikon begegnen sich Kinder und Eltern in einer offenen Atmosphäre

EIN ZWEITES ZUHAUSE

Von Lotti Isenring Schwander

FÜR JUNGE FAMILIEN

Das Kipferhaus an der Wangenerstrasse 9 ist der Mittelpunkt des Familienvereins Effretikon. Es bietet Raum für verschiedenste Treffs und familienunterstützende Angebote. Monika Kaufmann erzählt vom respektvollen Miteinander.

«Aufgewachsen in Zürich, konnte ich mir früher nie vorstellen, in Effretikon zu wohnen. Hierher zog ich aus verkehrstechnischen Gründen. Erst mit unserem kleinen Sohn habe ich Kontakte geknüpft und in einer späteren Familienphase das Präsidium des Familienvereins übernommen. Ich hatte das Glück, zusammen mit engagierten Vorstandsmitgliedern ein Haus suchen und aufbauen zu können. Dabei habe ich hier viele Leute kennen gelernt und Freundinnen gewonnen.»

Schrittweise ins Kipferhaus finden

«Zugezogene suchen die Mütterberatung oder Spielgruppen im Internet und kommen so ins Haus für junge Familien. Die einen knüpfen Kontakte beim Warten auf die Mütterberatung. Andere bringen ihr Kind in die Kinderhüeti oder in die Spielgruppe und spüren so die offene Atmosphäre. Einige begutachten das reiche

Schilder informieren über das reiche Angebot für junge Eltern mit ihren Kindern: Mütterberatung, Kinderhüeti, Kipfer-«Kafi», Café International.



Informationsmaterial. Im «Kafi» am Dienstagmorgen begrüsst jeweils jemand die neu Ankommenden und sagt «Sitz'zu uns!». Entweder stimmt die Chemie – oder nicht. Es gibt Leute, die bringen ihr Kind in eine Kindergruppe und gehen wieder. Wer sich wohl fühlt, kommt erneut und findet bei uns hilfreiche Angebote sowie gemütliche Räume für Kinder und Eltern.»

Schweizer- und Ausländerfamilien leben das Miteinander

«In der Anfangsphase gingen hier jene Schweizer Familien ein und aus, die sich für den Aufbau des Familienzentrums engagiert hatten. Der Vorstand besteht heute noch aus SchweizerInnen. Schon bald fanden im Kipferhaus niederschwellige Deutschkurse für Fremdsprachige mit Kinderhüeti statt. Die «Hüeti» wurde nach kurzer Zeit von den Ausländerinnen selbst organisiert. Unsere Räumlichkeiten bieten einen geschützten und akzeptierten Rahmen. Innert kurzer Zeit kamen sehr viele Ausländerinnen und Ausländer ins Kipferhaus. Schweizerinnen und Ausländerinnen begegnen sich am gleichen Tisch beim Kaffee oder im monatlichen Café International. Da tauschen sich jeweils zehn bis zwölf Frauen etwa aus China, Japan, Nepal, Mongolei, Kosovo zu einem Thema aus.



Beim HelferInnen-Essen kommt man miteinander in Kontakt.

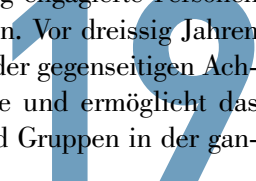
Eine Frau aus einer weit entfernten Gegend brachte ihre Kinder einst zum Hüten vorbei und besuchte das Kipferhaus regelmässig. Sie hatte Fragen zur Erziehung und generell zum Leben, wir begleiteten sie auf Ämter. Bei uns hat sie Deutsch gelernt. Jetzt, nach gut acht Jahren, arbeitet sie hier. Sie putzt, hütet Kinder und springt ein, wo's nötig ist. Sie ist die beste «gute Seele» im Haus.»

Engagement und breite Unterstützung

«Viele Eltern beteiligen sich mit dem Mitgliederbeitrag oder mit Engagements. Neunzig Familien und Einzelpersonen zählt der Familienverein Effretikon. Abends und an Wochenenden finden im Kipferhaus Kurse, Sitzungen und Feste statt, es wird gekocht und gejasst. Dadurch gewinnen wir Einnahmen und eine breite Unterstützung im Dorf. Ohne diese Unterstützung und jene durch Institutionen und anderweitig engagierte Personen gäbe es in Effretikon kein Haus für junge Familien. Vor dreissig Jahren bauten Pionierinnen im Pavillon Watt eine Kultur der gegenseitigen Achtung auf. Diese prägt das Kipferhaus noch heute und ermöglicht das Zusammenleben von verschiedenen Menschen und Gruppen in der ganzen Vielfalt.»



Monika Kaufmann hat von 2003 bis 2013 den Familienverein Effretikon geleitet. Jetzt ist sie zuständig für die Kinderhüeti und führt viele Familien ins Haus und in den Verein ein.





**Das Zusammenspiel
wird gelernt sein.**



**Jeden Montagabend
trainiert Julie Duensing
die G-Junioren in
Illnau: im Sommer auf
der Spielwiese, im
Winter in der Turnhalle
des Hagenschulhauses.**

Jedes Kind kriegt eine Chance – die Eltern sind einbezogen

IN DIESEM FUSSBALL-TEAM

Von Lotti Isenring Schwander

HABEN ALLE PLATZ

Julie Duensing trainiert in Illnau zwei Mädchen und vierzehn Buben im Kindergartenalter. Sie legt grossen Wert auf Teamgeist und schafft Raum für persönliche Entwicklung und ein Zugehörigkeitsgefühl für alle kleinen KickerInnen.

«Ich thematisiere, wenn jemand sagt ‹Du bist schlacht.› Bei uns gibt es keine schlechten Spieler: Jeder ist gut auf seine Art und es gibt verschiedene Arten von Stärke. Es braucht alle. Angehenden Ronaldos gebe ich Zusatzaufgaben. Auf dieser Stufe geht es nicht darum, dass die Starken noch stärker werden, sondern dass wir zusammen spielen. Klar wollen wir gewinnen – aber fair: Darüber reden wir. Auch ein Goalie kann nicht alleine bestehen – es braucht die Verteidigung. Diese Philosophie teile ich mit dem Fussball-Club Effretikon, dem Träger des G-Junioren-Trainings.»

Wer trainiert, spielt auch am Turnier

«Es kann sein, dass wir deswegen am Turnier ein Spiel 10:1 verlieren. Ich habe bei den Kindern nachgefragt. Für sie war dies kein Problem. Sie haben

nicht über die zehn Tore gesprochen, die sie kassiert, sondern über das Goal, das sie geschossen hatten. Etwas vom Schönsten für mich ist es, wenn die Kinder nach der Trainingszeit nicht nur fussballerisch, sondern auch persönlich gestärkt weiterziehen. Vereine sind extrem wichtig für die Entwicklung unserer Kinder. In Vereinen finden sie einen Platz neben Familie und Schule – manchmal über einen langen Zeitraum hinweg. Sie haben jemanden zum Reden, nicht nur über das Training. In unserem Team finden auch Kinder, die gebrochen Deutsch sprechen, einen Platz.»

Eltern aus allen Nationen kommen in Kontakt miteinander

«Plötzlich befinden wir uns an einem Ort, den wir gar nicht gesucht haben. So ging es auch uns, als wir in Illnau eine grössere Wohnung gefunden hatten. Deshalb suchen Eltern möglichst früh Kontakte, zum Beispiel im MUKI- oder VAKI-Turnen oder in der Kinderhüeti. Weil ich dort Kinder betreue, kenne ich fast alle, die zu uns ins Training kommen.

Ein guter Kontakt mit den Eltern ist mir wichtig. Ich begrüsse sie am Anfang, erkläre ihnen meine Philosophie und rede mit ihnen auch wäh-

rend des Trainings, wenn meine Assistentin mit den Kindern trainiert. So ergeben sich immer wieder gute Gespräche, etwa mit dem afrikanischen Vater eines Jungen, der in Effretikon keinen Platz mehr fand. Es stellte sich heraus, dass der Vater selber bereit war, eine Effretiker Gruppe zu trainieren.

Ein besonderer Anlass ist für die Eltern unser Abschlussfest. Da bringen sie feinste Desserts mit. Eine muslimische Familie war überrascht und dankbar, weil ich für sie spezielle Würste bestellt hatte.

«Luegsch mer au zue, Mami?!», rief ein Kind am letzten Turnier, weil die Eltern den Kontakt untereinander so sehr genossen und dabei fast vergassen, dass sie die wichtigsten Zuschauerinnen und Zuschauer für ihre Kinder sind.»

Die Ballführung steht am Anfang des Trainings.



Hier kommen die Eltern untereinander ins Gespräch. Sie sprechen schweizerdeutsch, deutsch, englisch, kosovo-albanisch, philippinisch und marokkanisch. Die meisten sind in der Schweiz aufgewachsen.

Der Funky Jugendtreff in Illnau ist ein internationaler Schmelztiigel

SCHLARAFFENLAND

Von Judith Bertschi Annen

IM SCHUELHÜSLI-CHÄLLER

Im alten Schulhaus an der Usterstrasse 24 wirkt die Jugendarbeiterin Theresia Baker jeweils über Mittag als begnadete Köchin. Sie bekocht und betreut Schulkinder im Funky Jugendtreff, der seit 13 Jahren besteht, und spricht über ihr Erfolgsrezept.

«Um zwölf Uhr kommen die Kids aus der Schule und haben Hunger. Dann muss alles bereit sein: das Mittagessen dampft und der Tisch ist gedeckt. Zuerst gibt es Salat, im Winter Suppe, dann den Hauptgang und zum Schluss ein Dessert. Anschliessend machen wir oft Spiele, aber erst, wenn die Küche aufgeräumt ist. Alle helfen mit, auch die Kleinsten. Man muss etwas Feines auf den Tisch stellen, so kann man die Kinder gewinnen. Sie essen alles, denn sie merken, dass ich mit Liebe koche.»



In der winzigen Zauberküche wirkt die gute Fee Theresia Baker.

Manchmal tummeln sich mehr als 20 Kinder auf engstem Raum. Die älteren kennen meine strengen Regeln und geben sie an die jüngeren weiter: keine Handys während dem Essen, den Teller leer essen, sitzen bleiben und das Besteck nach dem Essen in den Teller legen.»

Mitten unter uns

«Neben den Schweizer «Mittelstüflern» kommen viele aus fremden Ländern: aus China, Kroatien, Mazedonien, Albanien, Sri Lanka, Afghanistan. Auch ein älterer Mann setzt sich regelmässig dazu, er ist sehr beliebt bei den Kindern. Ein Austauschschüler aus Mexiko, der in Zürich ins Gymi geht, kommt zu uns, wenn seine Gastmutter nicht zu Hause ist.

Wir haben eine Besonderheit: Jeweils am Dienstag und am Donnerstag sind wir integriert im Programm «Mitten unter uns» des Roten Kreuzes. Dann kommen Frauen aus Flüchtlingsfamilien mit ihren kleineren Kindern zum Mittagessen. Sie schätzen es, neben den Deutschkursen unsere Sprache im Alltag üben zu können. Ich spreche hochdeutsch mit ihnen. Die Kinder gewöhnen sich auch an den Dialekt, da sie in der Schweizer Gruppe integriert sind. Mütter und Kinder lernen unsere Art zu kochen und auch die Nahrungsmittel kennen. Die Kinder wollen nämlich, dass ihre Mütter manchmal auch so kochen wie ich. Das ist eine gute Art der Integration. Essen ist so fundamental, da geht es ja ans Lebendige.»

Lebenserfahrung und Herzblut

«Mir kommt zugute, dass ich einige Zeit in England und in Italien gelebt habe. Ich weiss, was es heisst, kein Wort in einer fremden Sprache zu verstehen und sich dabei verloren und hilflos zu fühlen. Zudem stammt mein Ehemann aus Gam-



**Kinder der Welt:
Dicht gedrängt sitzen
sie mit ihren Müttern
am langen Tisch im
Schuelhüsli in Illnau.**

bia, auch dort habe ich das Fremdsein erlebt. Man wird tolerant durch all' diese Erfahrungen. Überhaupt: Toleranz, Konsequenz und liebevolle Zuneigung sind sehr wichtig bei meiner Arbeit, wie auch in allen anderen Bereichen meiner Jugendarbeit.»

Dass Theresia Baker mit viel Herzblut lebt, was sie sagt, wird bei einem Besuch im Funky sofort spürbar. «Tesi», wie sie von allen liebevoll genannt wird, ist stolz auf ihren Mittagsträff: «Das Verhältnis unter den Kindern ist wunderschön und problemlos. Es liegt ein Segen über dem Ganzen.»

Der «Mittwochträff» auf dem Rebbuck, ein Projekt der Reformierten Kirche in Effretikon

GEMEINSAMES KOCHEN WIRKT

Von Judith Bertschi Annen

VÖLKERVERBINDEND



Der strahlende Koch ist bereit zum Schöpfen.

Die Reformierte Kirche von Illnau-Effretikon fördert einen Mittagsträff unter Schweizern und Ausländern. Projektleiterin Pia Fisler und Freiwillige Margrit Schütz berichten über ihr Engagement.

Wer möchte nicht so ankommen: Bei einem Gastmahl in fröhlicher Gesellschaft! Jeden Mittwoch finden sich auf dem Effretiker Rebbuck 60 bis 80 Leute zum Mittagessen ein. Davon sind 20 bis 30 Personen AusländerInnen mit Kindern. Gekocht wird abwechslungsweise in Teams von SchweizerInnen oder AsylantInnen, manchmal auch in gemischten Gruppen. Pia Fisler ist mit einer 20%-Stelle für das Projekt zuständig. Seit kurzem wird sie von Reza, einem Iraner, unterstützt, dessen Einsatz durch eine Stiftung finanziert wird.

Ein geniales Konzept

«Wir fingen mit dem Kaffee nach der Tischlein-deck-dich-Aktion an, daraus entwickelte sich das gemeinsame Mittagessen. Dank der Unterstützung durch die Kantonalkirche und die Kirchgemeinde Illnau-Effretikon konnte der Mittwochträff auch für AsylantInnen geöffnet werden. Das Projekt ist selbsttragend. Verdienende bezahlen zehn Franken für ein Mittagessen, AsylantInnen und SozialhilfebezüglerInnen zwei Franken», erklärt Pia Fisler.

«Wenn die Migranten kochen, gibt es oft Reis. Er wird immer mit viel Safran gewürzt. Das ist im Iran ein Zeichen von Gastfreundschaft und in der dortigen Kultur sehr wichtig. Nicht alle Schweizer verstehen dies. Einige hätten lieber mehr Kartoffeln oder Teigwaren. Als Zugeständnis an uns Schweizer wird etwas weniger scharf gewürzt als im Orient. Mit den ausländischen Kochteams gehe ich einkaufen, etwa um die richtigen Gewürze zu finden. Man ist sehr darauf bedacht, günstig zu kochen.»

Margrit Schütz: «Die Kommunikation funktioniert beim Kochen sehr gut. An den Tischen mischen sich die Gruppen noch nicht spontan, vor allem wegen der Sprachprobleme. Aber auch da sehen wir Fortschritte. Es kommt jedoch vor, dass sich ältere Leute aufregen über die lebhaften und lauten Kinder. Andere Gäste haben gerade an diesem fröhlichen Treiben ihre Freude.»

Ein Geben und Nehmen

Pia Fisler: «Manchmal werden wir auch mit den Belastungen der Asylantenfamilien konfrontiert. Da sind wir auf die Hilfe unseres Sozialdiakons Max Baumann angewiesen. Oft geht es ums Übersetzen von Briefen, um Empfehlungsschreiben und um Ämterkontakte. Viele Schicksale sind tragisch. Aber wir müssen damit leben, dass wir nicht für alle Anliegen zuständig sein können.



Im grossen Rebbucksaal sind an einem Mittwoch alle Plätze besetzt und alle werden satt.



Als zusätzliches Angebot wird vor dem Mittagstisch im Bullingersaal eine kurze Andacht gehalten, wenngleich es auch kirchenferne Besucher beim Essen hat. Wir sind eine offene Kirche. Es ist unser grosses Ziel, für alle Besucher einen Ort zu schaffen, wo sie sich auf- und angenommen fühlen. Diese Aufgabe ist anspruchsvoll, macht uns aber auch grosse Freude und schenkt Befriedigung. Es ist ein Geben und Nehmen, beglückend für alle Seiten.» Margrit Schütz fügt an: «Ich bin ein regelrechter Fan des Mittagsträffs. Soviel Wärme und Herzlichkeit sind spürbar!»

**Die fröhliche
Küchenbrigade
im Dampf.**

25

Nur wenige Zugezogene finden den Weg ins Jodelchörli Effretikon

JODELN GIBT KITT

Von Lotti Isenring Schwander

Andreas Nef, Präsident des bereits 60-jährigen Jodelchörli Effretikon, erzählt von Tradition und Erneuerung im Chor und von der bleibenden Freude am Singen. Ein paar neue junge Kräfte würden dem Verein gut tun.

«Momentan singen bei uns dreiundzwanzig Frauen und Männer. Gut die Hälfte stammt aus unserer Gemeinde, die andere aus der Umgebung. Wir sind mit dem Brauchtum verbunden und die Tracht gehört bei uns dazu. Die Männer kaufen sich schwarze Hosen und einen Hut, das Gilet wird vom Verein zur Verfügung gestellt und verhilft uns zu einem einheitlichen Auftreten. Die meisten Frauen verfügen über eine Tracht. Eine Jodlerin vermittelte vor kurzem einem neuen Chormitglied die passende Tracht. Mir gefällt es, dass sich heute verschiedene Musikstile vermischen. Ich selbst höre und tanze gerne Rock 'n' Roll oder Tango.»



Seit acht Jahren singt Andreas Nef mit Begeisterung im Jodelchörli Effretikon, seit zwei Jahren ist er dessen Präsident.



Der Jodelchor Effretikon singt an Festen und Geburtstagen zur Freude aller.

Der Jodelchor ist mit dem Brauchtum verbunden – die Tracht gehört dazu.



Der Weg ins Jodelchörli

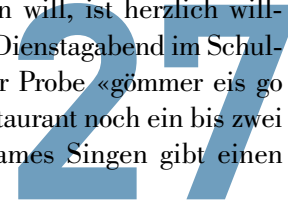
«Jodeln ist wieder <in>. Aber jüngere Frauen oder Männer haben einfach keine Zeit oder wollen sich nicht für regelmässige Proben verpflichten. Von alleine finden die wenigsten Leute zum Jodelchörli. Wir fragen Interessierte daher direkt an, zum Beispiel nach einem Konzert. Wir singen oft an Neuzuzüger-Anlässen. Dieses Jahr liegt das leider nicht drin, weil wir für unseren Jubiläumsanlass im Herbst proben. In der katholischen und in der reformierten Kirche Effretikon sowie in der Kirche Kyburg haben wir aus der Jodlermesse gesungen. Das war traumhaft von der Akustik her. Und ich habe von niemandem gehört, dass er nicht zufrieden war.

Aktuell sind nur eine Frau aus dem Wallis und ich Zugezogene im Jodelchor Effretikon. Aufgewachsen bin ich in Maur und ich kam übers Bündnerland hierher. 1997 bin ich auf den Hof meiner Grosseltern mütterlicherseits im Grubental Ottikon gezogen. In der Feuerwehr und in anderen

Vereinen habe ich schnell Anschluss gefunden, aber auch über unsere Kinder, die hier in Ottikon zur Schule gingen.»

Bei Interesse: Einfach mal go ieluege!

«Wer bei uns singen oder jodeln will, kann das von Grund auf lernen. Die einen sind begabt – andere weniger. Nicht alle bei uns jodeln – es braucht auch Begleitstimmen. Wer gerne singt und bei uns mitmachen will, ist herzlich willkommen. Wir üben am Dienstagabend im Schulhaus Eselriet. Nach der Probe «gömmmer eis go zie» und singen im Restaurant noch ein bis zwei Lieder. Denn gemeinsames Singen gibt einen guten Kitt.»



JAHRESCHRONIK 2013/2014

Von Roberto Venere

November 2013

Mit Michèle Vögeli steht erstmals eine Frau an der Spitze der Jungliberalen von Illnau-Effretikon. Die Illnauer Gemeinderätin tritt die Nachfolge des zurücktretenden Präsidenten Marcel Balmer an. Dank eines Vögeli-Postulates führt der Stadtrat ein paar Wochen danach den mit 5000 Franken dotierten Jugendförderpreis für besondere sportliche, kulturelle, schulische, berufliche oder gesellschaftliche Leistungen ein.

Nach einem Behördenreferendum der SVP-Gemeinderäte schicken die Illnau-Effretiker Stimmberechtigten eine von Stadt- und Grosse Gemeinderat beschlossene Ökostrom-Vorlage (Mehrausgaben für alternative Energien) sowie einen Rahmenkredit für Photovoltaik-Anlagen «bachab».

40 Konfirmanden betätigen sich innerhalb eines Projekts der Reformierten Kirche als Pizzabäcker und -kuriere in Illnau-Effretikon. 300 Pizzas werden verkauft – der Reingewinn geht an die Lepra-Mission Schweiz.

Hohes Jubiläum im lokalen Gewerbe: Seit 50 Jahren führt die engagierte und beliebte Jagoda Masa Milicev den «Waschsalon Gloria» in Effretikon.

Dezember 2013

Ohne Gegenstimme bewilligt der Grosse Gemeinderat das Budget 2014, das bei einem unveränderten Steuerfuss von 115 Prozent und einem Aufwand von über 100 Millionen Franken ein Defizit von 1,7 Millionen vorsieht. 14 Kürzungsanträge stellt die Rechnungsprüfungskommission, teils erfolgreich: Gestrichen werden unter anderem 20'000 Franken für den Gratiskaffee des städtischen Personals und 100'000 Franken für die Sanierung der Kindergärten.

Unter der Leitung von Andrea Jost bereichern 40 Freiwillige den frühen Weihnachtsmorgen in Effretikon mit einem frohen Kurrende-Singen.



Michèle Vögeli, neue Präsidentin der Jungliberalen Partei Illnau-Effretikon



Jagoda Masa Milicev, seit 50 Jahren Chefin des «Waschsalon Gloria»

Ende Jahr leben 16'531 Menschen (156 mehr als zwölf Monate zuvor) in der Stadt Illnau-Effretikon, die rund 6'500 Arbeitsplätze bietet – langfristiges Ziel der Exekutive: mindestens 10'000 Jobs.

Januar 2014

Mit der Geschäftsstelleneröffnung der Raiffeisen-Bank Oberembrach-Bassersdorf-Wallisellen in Effretikon zählt die hiesige Gemeinde nunmehr fünf Finanzinstitute.

Die Stadt und das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) nehmen ein Pilotprojekt in Angriff, um Langarbeitslose bei der Jobsuche zu unterstützen und die Sozialhilfekosten zu senken. Die Firma «Steco» des Effretikers Werner Studer bietet Coaching und Beratung an – individueller und intensiver als beim RAV.



Die neue «Raiffeisen»-Filiale an der Rikonerstrasse

Die leer stehende Fabrikationshalle der Schalttag-Fabrik beim Bahnhof Effretikon wird zum Ausstellungsort für moderne Kunst. Das Kulturforum Illnau-Effretikon mit Kuratorin Eva Pauli präsentiert Werke von Andrea Wolfensberger (Wellkarton-Skulpturen), Heinz Niederer (Eisenguss-Plastiken) und Andreas Hofer (Wandbilder

Riesige Wellkarton-Skulpturen in der Schalttag-Halle beim Bahnhof Effretikon



und Video-Installationen). Die Ausstellung findet Beachtung weit über Effretikon hinaus.

Lipstick, eine einsatzfreudige Hip-Hop-Tanzgruppe aus Illnau, belegt am ZO Dance Award in Wetzikon den ersten Rang – die adäquate Wertschätzung für die künstlerisch überzeugenden Hagen-Oberstufenschülerinnen.

Der Hotzehuus-Verein zeigt im Hotzehuus die Ausstellung «Kostbarkeiten aus der Sammlung». Passend zum letztjährigen Jahrheft werden historische Gegenstände aus der ortsgeschichtlichen Sammlung des Vereins vorgestellt. Prunkstück ist eine Fliegermütze mit dazu gehöriger Brille aus dem Zweiten Weltkrieg.

Februar 2014

Die eidgenössische Masseneinwanderungsinitiative erreicht in Illnau-Effretikon einen Ja-Stimmenanteil von 54,8 Prozent (national: 50,3), dies bei einer Stimmbeteiligung von 57,4 Prozent (55,8).

Gemeinderat Fabian Molina präsidiert neu die JUSO Schweiz. Der mit einem geschliffenen Mundwerk ausgestattete Illnauer versorgt die Medienlandschaft Helvetiens regelmässig mit prickelnden Politnews: So springt der 23-Jährige ins kalte Flusswasser der Töss und versenkt dort noch vor der umstrittenen Abstimmung prophetisch ein Modell des Kampfflugzeugs Gripen.

Im Rebbuck-Zentrum der reformierten Kirche Effretikon entsteht dank 60 kreativen, spiel- und baufreudigen Kindern in 300 Arbeitsstunden eine Stadt. Die Miniaturmetropole aus 250 Kilo Lego, mit Einfamilien- und Hochhäusern, einer Kirche, einem Fussballstadion, einem Flugplatz und einer Zugverbindung ist zwölf Meter lang.



Fabian Molina,
neuer Präsident
der Schweizer
Jungsozialisten

Illnau-Effretikon sammelt 185'000 Franken für fünf verschiedene Entwicklungsprojekte in Afrika. Drei Hilfsprojekte setzen sich für verbesserte Bildung von Kindern und Jugendlichen in Kenia, Senegal und Uganda ein; das vierte Projekt peilt die Aids-Prävention in Ruanda und Sambia an; das fünfte Projekt «Newtree» zielt in Burkina Faso auf Wiederbewaldung, Ressourcenschutz und Nahrungssicherheit.

März 2014

Als abschreckende Wirkung auf potenzielle Einbrecher werden im Sportzentrum Eselriet Überwachungskameras installiert.

Eine lebhaft und gut gelaunte 350-köpfige fasnachtsfreudige Gemeinschaft nimmt am Kinderumzug in Effretikon teil. Organisiert wird der kleine und feine Anlass vom Kiwanis-Club.

2008 hat Salome Wyss noch als Gemeinderätin eine Motion eingereicht, in der sie bis 2012 40 neue Bushäuschen in Illnau-Effretikon forderte. Nun arbeitet die SP-Frau, 2010 zur Stadträtin gewählt, ihren eigenen Vorstoss schrittweise ab und weihet fünf überdachte Haltestellen ein.

Der neugewählte Stadtrat. Vorne v. l.: Philipp Wespi (JLIE), Erika Klossner (FDP), Mathias Ottiger (SVP), Samuel Wüst (SP). Hinten v. l.: André Bättig (FDP), Urs Weiss (SVP), Ueli Müller (SP), Salome Wyss (SP), Reinhard Fürst (SVP)



Stadträtin Salome Wyss sorgt für Bushäuschen.

Die städtische Jahresrechnung 2013 schliesst – bei einem Ertrag von 109,5 Millionen Franken – mit einem Defizit von 1,1 Millionen ab (budgetiert: ein Minus von 2,2 Millionen). Für die Zukunft werde eine Steuererhöhung nicht auszuschliessen sein, warnt Finanzvorstand Philipp Wespi.

Im Beisein von 150 Gästen nimmt das Schweizer Fernsehen SRF im «Rössli» die Politsendung «Arena vor Ort» auf. Thema: die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative. Befürworter wie Gegner der Initiative debattieren kontrovers und emotional mit Politpromis, darunter Christoph Blocher und Natalie Rickli von der SVP sowie SP-Mann Cédric Wermuth.

Bei den Stadtratswahlen wird Ueli Müller, SP, wieder zum Stadtpräsidenten gewählt. In der Exekutive bleibt die bisherige Parteizusammensetzung bestehen: je drei Mitglieder von der FDP/JLIE, SP und SVP. Mathias Ottiger, SVP, und Samuel Wüst, SP, erobern die Sitze ihrer zurückgetretenen Parteikollegen Max Binder und Kurt Brüngger. Die bisherigen Stadträte behalten ihre Ressorts, die neuen übernehmen die Ämter ihrer Vorgänger: Ottiger das Ressort Gesundheit, Wüst das Ressort Soziales. Die Parlamentswahlen bringen eine überblickbare Verschiebung: Die FDP legt zwei Parlamentssitze zu; je einen Sitz verlieren Grüne und SVP. Trotzdem bildet die SVP mit elf Gemeinderäten weiterhin die grösste Fraktion.

«So Gott will, mache ich weiter», äussert sich der beliebte Lokalschauspieler Arthur Wälte kurz vor der Premiere von «De Floräntinerhuet» des Theaters Illnau, bei dem er für die Hauptrolle vorgesehen ist. Gott ruft den 72-Jährigen, der 2012 den städtischen Anerkennungspreis erhalten hat, noch vor der Aufführung zu sich. Arthur Wälte war Landwirt und Stadtweibel sowie nimmermüdes Mitglied in diversen Vereinen. Trotz des unvorhergesehenen Ausfalls feiert die Komödie eine erfolgreiche Premiere im «Rössli.»

Der von der Filialeiterin Monika Dobmaier umsichtig geführte Dorfladen Ottikon, für dessen Lokal die Stadt seit einem Jahrzehnt keinen Mietzins erhebt, bleibt im kritischen Umsatzbereich. Der Drei-Personen-Betrieb kämpft aber tapfer weiter und weitet die Öffnungszeiten aus.



Der Dorfladen Ottikon verlängert seine Öffnungszeiten.

April 2014

Das Schweizer Braunvieh mit der besten Leistung lebt im Grubental bei Ottikon. Die 15-jährige Kuh Regal Sierra, die in ihrem Leben schon mehr als 150'000 Liter Milch geliefert hat, steht im Stall von Landwirt Andreas Nef.

In der grossen Eselriet-Turnhalle fliegen die Fäuste – ganz legal. An der Effretiker Fight Night zeigen Thai- und Kickboxer (darunter Europa- und gar Weltmeister) in 20 Kämpfen, welche Power in ihnen steckt.

Der Ausflug des Grossen Gemeinderates führt ins Tösstal, wo der Ausflugsorganisator und scheidende Ratspräsident Hans-Jürg Gehri die Quellen für seine Tafelwassermarke anzapft; danach wird Gehris Handelsfirma im Industriequartier Langhag besichtigt und im Stadthaus-Saal diniert.

Anton Jegen, Gründer der gleichnamigen Effretiker Firma für Ladenbau, Gastgewerbe und Inneneinrichtung, stirbt 83-jährig. Von 1966 bis 1974 hat der FDP-Politiker, der auch im Kantonsrat sass, als Präsident die damalige Gemeinde Illnau geführt.



Mitten in der Nacht wird in Effretikon die Stahlbrücke über die Gleise gelegt.

Die SBB-Brücke Süd in Effretikon wird saniert und erweitert. Zwei Pneuکرane setzen eine 80 Tonnen schwere Velo- und Gehwegbrücke ein, die innert einer Viertelstunde in die Endposition gehievt wird.

Mai 2014

Beim gemeindeinternen Geschlechterkampf der Aktion «schweiz.bewegt» obsiegen die Frauen über die Männer mit 1972 zu 1766 Bewegungsstunden.

Als Nachfolger des Pächters Norbert Zirn übernehmen Karin und Alex Gasser aus Effretikon an ihrem Wohnort das Restaurant «Nussbaum».

Der Wirtschafts-Anerkennungspreis der Gemeinden Illnau-Effretikon, Kyburg und Lindau geht an die Effretiker Firma Paytec, die Kartenlesegeräte (etwa für Kassen und Automaten) herstellt; zu ihren Kunden gehören Kreditkartenfirmen und Zulassungslabors.

Die Effretikerin Esther Hildebrand tritt aus dem Kantonsrat zurück, dem sie elf Jahre lang angehört und den sie 2009/10 präsidiert hat. Fortan leitet die Grüne eine Abteilung des Roten Kreuzes des Kantons Zürich. Theoretisch würde ihr Ehemann Martin Graf als erster Ersatzmann nachrücken, doch dieser amtiert mittlerweile als

Regierungsrat. Der ehemalige Stadtpräsident fühlt sich in seinem Amt derart wohl, dass er im April 2015 wieder für die kantonale Exekutive kandidiert.

Im Birchsaal der katholischen Kirche Effretikon führen Jugendliche auf bewundernswerte Weise das eindrückliche Musical «Wär» von Sarah Früh auf; im sozialkritischen Stück wird die traurige Realität von Strassenkindern gezeigt.

Als neue Präsidentin des kommunalen Parlaments wird Brigitte Röösl, SP, mit einem guten Resultat gewählt; sie übernimmt die Nachfolge von Hans-Jürg Gehri, BDP. Der erste Vizepräsident heisst neu Stefan Eichenberger, JLIE, der zweite Roger Miauton, SVP.

Juni 2014

Der Fussballclub Effretikon entlässt nach dem Abstieg in die 3. Liga seinen Trainer Marcel Ehrismann und engagiert Fred Zbinden, der zuletzt als Torhütertrainer beim FC Baden gearbeitet hat. Der FCE liefert aber auch positive Nachrichten: Einerseits weihet er sein saniertes Clubhaus ein, andererseits wird André Sahli, seit vielen Jahren engagierter FCE-Förderer im Juniorenbereich, neuer Vereinspräsident. Dies aus gutem Grund: Sein Vorgänger, Sandro Stroppa, soll ab 2015 neu dem Fussballverband

Die neue Leitung des Grossen Gemeinderats, v. l.: Stefan Eichenberger (JLIE, 1. Vize), Brigitte Röösl (SP, Präsidentin), Roger Miauton (SVP, 2. Vize)



Geschäftsführer Jürg Hürlimann nimmt für die Paytec AG den Wirtschaftspreis entgegen.



Martin Steinacher (r.), beliebter Illnauer Primarlehrer, geht in Pension.

Region Zürich vorstehen – als Nachfolger von Reinhard Zweifel, seines Zeichens FCE-Mitglied ...

Stunk in Illnau: Im Chelleracher-Quartier bewilligt die Baubehörde eine 30 Meter lange und vier Meter hohe Betonmauer, die sich zwischen zwei Nachbarliegenschaften emporzieht. Die 110 Quadratmeter grosse Mauerfläche wird schliesslich vom Eigentümer hinter Grünpflanzen versteckt.

Die 15-jährige Effretikerin Andrina Detzel rennt die 80 Meter in 11.26 Sekunden und kürt sich damit zur «schnällschte Züri-Oberländerin».

Im «Rössli» führen Illnauer Primarschulkinder sowie Mitglieder der Stadtjugendmusik und Stadtmusik, insgesamt 120 Beteiligte unter Leitung des Illnauer Primarlehrers Martin Steinacher, das Märchen-Musical «Freude» auf. Freude herrscht!

Andreas Widmer, Präsident des Handballclubs Grün-Weiss Effretikon, gibt nach acht Jahren sein Amt an Marco Conrad ab. Widmer, tatkräftiges

Mitglied und seit 13 Jahren im Vorstand, betreut weiterhin das Ressort Sponsoring.

280 Schulkinder in 39 Fussballteams sorgen am Illnauer Längg-Turnier für farbenfrohe Tenüs, fröhliche Stimmung, flotte Spielzüge und schöne Tore – alles selber gestaltet.

Das Bedürfnis der Illnau-Effretiker Bevölkerung nach bezahlbarem Wohnraum ist offensichtlich. 570 Menschen unterschreiben eine Volksinitiative der SP, welche die Stadt auffordert, bis 2040 den Anteil des gemeinnützigen Wohnungsbaus bei den Mietwohnungen von 13 auf 15 Prozent zu erhöhen.

Rosa Keusch stirbt 85-jährig. Seit 1956 hat die zupackende Wirtin als gute Seele mit ihrem vor einem Jahrzehnt verstorbenen Ehemann Sepp das gastfreundliche Restaurant «Eintracht» in Ottikon geführt.

800 Menschen aus aller Welt feiern im Eselriet ein sonniges und farbenfrohes Schulfest. Das Gemeinschaftswerk namens «Esi-Fäscht» bietet ein leckeres Länder-Speisebuffet (von den Eltern zusammengestellt), ein «Kafi International» sowie beehrte musikalische Darbietungen von Kindern und Erwachsenen.

Sommerfest auf der Schulanlage «Eselriet»



Juli 2014

Zwei Tage nach dem Fussballweltmeisterschaftsfinal in Brasilien verfolgen rund 1100 Personen auf dem Eselriet, wie sich in einem Testspiel der amtierende Cupsieger FC Zürich und der Challenge-League-Verein Winterthur 3:3 trennen. Der familiäre Sportanlass wird vom FC Effretikon bestens organisiert.

41 Jahre lang hat er im Illnauer Schulhaus Hagen unterrichtet – nun geht der motivierte und motivierende Primarlehrer in Pension: Martin Steinauer, Mitbegründer des Schülerrennens «De gschnällscht Illnauer», des Längg-Schülerfussballturniers, des Theatervereins Illnau, der Schulpublikation «Schuelbrugg» sowie des hier vorliegenden Jahrhefts.

Der Anerkennungspreis der Stadt geht an den Effretiker Robert Graf und an den Fahrdienst des lokalen Roten Kreuzes. 22 Freiwillige haben 2013 auf 2500 Fahrten 48'000 Kilometer zurückgelegt, damit nicht mobile Menschen Termine wahrnehmen können, wie beispielsweise Arzt- oder Therapietermine – koordiniert wird das Angebot von der ehemaligen Stadträtin Margrit Manser aus Ottikon. Der Naturschützer Robert Graf kümmert sich um Naherholungsgebiete, sei es beim Rückhaltebecken Grendelbach in Effretikon oder beim Illnauer Örmis-Weiher.

August 2014

An der Bundesfeier in Ottikon hält Daniela Merz, CEO von Dock (Sozialfirma mit Arbeitsplätzen für Menschen ohne Erwerb), eine eindrückliche 1. -August-Rede.

Der 18-jährige Illnauer Neal Woernhard, der bis zu 30 Stunden wöchentlich trainiert, gewinnt innert sieben Tagen zwei Schweizer Meistertitel im Golf: zuerst bei den U-18-Junioren, dann bei den Amateuren.

In Illnau wird die 1876 erstellte, eingleisige Eisenbahn-Stahlbrücke über die Usterstrasse abgebrochen und durch eine Betonbrücke mit zwei Gleisen ersetzt. Der dortige Bahnhof soll ab Ende 2015 für Zug-Kreuzungen bereit sein. Der neu erstellte zweite Perron wird mit einer Personen-Unterführung erschlossen. Die Strassen-Unterführung bei der heutigen Bahnschranke lässt jedoch weiter auf sich warten: Für den Kanton ist das (zu) teure Bauwerk vorderhand kein Thema.



Regensburger Nationalteam Robert Graf (links) und die Helferschaft rund um die letzten Hauptstarbrennen (Mitte) lassen die Träger der dreifachen Anerkennungsgewinne Ehrer-Effretikon, Flakler-Windler, Daxner-de-Isden, Luchsen, Stadtpfister, Uhl, Müller (rechts) und Gesundheitsstadler (Mitte) überreichen.

Im Einsatz für Kranke – und die Natur

ILLNAU-EFFRETIKON Die gestrige Sitzung des Parlaments stand im Zeichen zweier Themen. Die Anerkennungsgewinne der Stadt gehen diesem Jahr an den Rot-Kreuz-Fahrdienst aus Effretikon sowie den lokalen Rot-Kreuz-Blutspender.

Jahres hat sich eine Problematik herausgestellt, die nicht nur die 12 ehrenamtlichen Fahrer im letzten Jahr überfordert hat, sondern auch die 4000 Ehrenamtler, die im letzten Jahr über 10000 Stunden im Einsatz für die Krankenkassen waren. Die Stadt hat sich dazu verpflichtet, die Ehrenamtler zu unterstützen und zu fördern. Die Stadt hat sich dazu verpflichtet, die Ehrenamtler zu unterstützen und zu fördern.

Kernkompetenz Mit dem neuen Konzept, Fragen stellen die vor die neue, veränderte Situation, werden die lokale Produktion und die lokale Produktion...

www.illnau.ch

Robert Graf und der Rot-Kreuz-Fahrdienst erhalten den städtischen Anerkennungspreis.

Nach vier Jahren Pause wird im ehemaligen Restaurant «Zur Frohen Aussicht» in First wieder gediegen gespeist. Neu heisst der von Claire Kuhn, Sarah Hartmann und Tarenzio Cirelli geführte Gastrobetrieb im 1868 erbauten Gebäude schlicht «First.»

Der Metzgereibetrieb Buffoni aus Illnau belegt bei «Anno 1914», einem Wurstwettbewerb von Züri Oberland Tourismus, den ersten Platz: Evandro Buffoni und sein Sohn Enrico brillieren dank einer mit Kreativität, Majoran und Schnittlauch gestalteten Schweinsbratwurst.

Die 27. Freiburger-Tage wickeln sich in beschaulichem Agasul ab als auch schon. Das liebevoll organisierte Pferdefest in Agasul glänzt mit Country Cross, Patrouillenritten und Geschicklichkeitsprüfungen.

Die Schwestern Maja und Sandra Wicki vom Minigolfclub Effretikon gewinnen mit dem Schweizer Damennationalteam die Goldmedaille an der Europameisterschaft im deutschen Regensburg.

Arealentwickler Hans Hänseler stirbt im Alter von 79 Jahren. Seine Nachfolger geben bekannt, dass der im Herbst 2013 öffentlich aufgelegte Gestaltungsplan Mittim Effretikon in dieser Form nicht weiter verfolgt werde, weil einige wichtige Grundstücke nicht eingebunden werden konnten. Die Zentrumsplanung wird zwar weitergeführt; vorerst muss der Gestaltungsplan jedoch angepasst werden.

September 2014

Die 18-jährige Wasserballerin Athena Grandis aus Illnau gewinnt mit den «Winti Bären» sowohl den Schweizer Cup als auch den nationalen Meisterschaftstitel. Zudem nimmt sie mit der Schweizer Nationalmannschaft an der U-19-Europameisterschaft teil.

Mit 34 Zählern verpasst die 13-jährige Alina Rüegg aus Illnau an Knabenschüssen in Zürich die Höchstpunktzahl (und damit den Ausstich um den Gesamtsieg) um einen einzigen Punkt.

Das beliebte Ausflugslokal «Zur frohen Aussicht» wird als Restaurant «First» wiedereröffnet.



Zwanzig Kinder und Jugendliche verbringen auf dem Märtplatz in Effretikon buchstäblich eine «Nacht ohne Dach». Organisiert von der Reformierten Kirche, bauen sie ihre Kartonhäuser selber. Damit versuchen sie, am eigenen Leib zu erfahren, was Slumkinder an Armut und Leid durchmachen. Im Rahmen dieser Aktion erbringt eine Spendensammlung 4500 Franken für Hilfsprojekte.

Internationale Beteiligung am Illnauer Radcross



Bild: Mano Reichling

Gross und Klein amüsieren sich an der «Illauer Chilbi.»



Rund um die Schulanlage Hagen, wo es eine 50 Meter lange Treppe zu überwinden gilt, verfolgen 1500 Radfans, wie total 300 Teilnehmende in diversen Rennen das Illnauer Cross bewältigen. In der Hauptkategorie, in der die besten Schweizer Querfahrer sowie ausländische Cracks sehenswerten Velosport bieten, siegt der Belgier Tim Merlier. Der einheimische Nico Brüngger stürzt ausgerechnet beim Baumstamm, den er seinem Vater Beat (OK-Präsident) als Hindernis vorgeschlagen hat; danach kämpft er sich vom 34. noch auf den 15. Rang vor.

50'000 Badegäste werden normalerweise während einer Sommersaison im Eselriet gezählt, im Rekordjahr 2003 stieg die Anzahl auf beinahe 100'000 an. Das verregnete und kalte Freibadjahr 2014 mit gerade mal 29'000 Leuten erhält hingegen das Prädikat «mies». Dabei hatte das heisse Pfingstwochenende mit 6'600 Eintritten einen optimistisch stimmenden Start hingelegt.

Dank Essen, Markt, Tanz und Musik beleben die städtischen Kulturwochen «Black & White» mit dem Schwerpunkt Afrika während zweier Wochen den einheimischen Alltag.

Mehr als 1700 Turntalente nehmen an den kantonalen Gerätemeisterschaften im Effretiker Eselriet teil. Am Qualifikationsanlass für die Schweizer Meisterschaft wird begeisternder Sport geboten.

Der Theaterverein Kleine Bühne heisst für die Premiere von «Seifenblasen» verdienten Applaus ein. Die drei Einakter von Curt Goetz bieten dank der vorzüglichen Regie von Kathrin Maja Frei, Ilaria Grillo und Christian Kempe abwechslungsreiche Feinkost. Stellvertretend für die bravouröse Leistung des Ensembles sei der Effretiker Adi Patscheider erwähnt: Der Gründer der Laientheatergruppe beeindruckt mit einem leidenschaftlich gespielten ... Theaterdirektor.

Die Reformierte Kirchgemeinde plant ein neues Verwaltungsgebäude auf dem Rebbuck in Effretikon. Die eng gewordenen und dezentral gelegenen Büros sind sanierungsbedürftig. Der gewünschte Neubau soll nach einem Entwurf des 92-jährigen Architekten Ernst Gisel neben der denkmalgeschützten Kirche platziert werden.

Die 48. Illauer Dorfchilbi erfreut bei makellosem Wetter die vielen Besucher auf bewährte Weise mit Festfreude und Chilbibahnen.

Oktober 2014

Der Effretiker Otto Haag, als FDP-Politiker von 1962 bis 1982 Exekutivmitglied (zuerst der Gemeinde Illnau, ab 1974 der Stadt Illnau-Effretikon), stirbt 92-jährig.

Sein 60-Jahr-Jubiläum feiert das Jodelhörli Effretikon im «Rössli» mit einem tollen Singspiel, das Gesang und Theater harmonisch vereint.

Gelebte Gemeinschaft, konkrete Solidarität und unkomplizierte Hilfeleistungen bilden die Basis für den Frauenverein St. Martin, der dieses Jahr seinen 90. Geburtstag feiert.

Das Budget 2015 des Stadtrats Illnau-Effretikon sieht bei einem Aufwand von 104,6 Millionen Franken ein Defizit von 348'000 Franken vor. Der Steuerfuss soll bei 115 Prozent verharren.

51 Vorschläge enthält das vom Stadtrat veröffentlichte Sparpaket 2017. Im Vergleich zum Budget 2014 soll in den nächsten drei Jahren in der Laufenden Rechnung eine Million Franken eingespart werden. Verschiedenen Institutionen und Dienstleistungen, wie etwa dem Jugendtreff Funky Illnau, den Oberstufen-Schneesporttagen, den Lotsendiensten, den Arbeitsintegrationsprogrammen oder den Zuschüssen an Bedürftige drohen empfindliche Abstriche.



Das ehemalige Wahrzeichen der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Illnau entzweit die Gemüter: Sanierung oder Abbruch?



Gemeinderat Marco Nuzzi präsidiert das «Effifäscht»-Komitee.

Früher fand das Effretiker Stadtfest im Dreijahresrhythmus statt – letztmals 2008. Ein neuer, von FDP-Gemeinderat Marco Nuzzi präsidiertes Verein plant das nächste «Effifäscht» auf Ende Mai 2015. Dabei lockt die Hauptattraktion «Freewall Tower» mit 80 Metern freiem Fall. Auf Wunsch des Stadtrates werden auch die Kyburger Vereine am Stadtfest teilnehmen. Zwei Wochen danach steht die Abstimmung über den Zusammenschluss der Stadt Illnau-Effretikon und der Gemeinde Kyburg an. Bei einem beidseitigen Ja sowie der Zustimmung von Regierungs- und Kantonsrat soll die Eingemeindung per 1. Januar 2016 erfolgen.

Das 1928 gebaute, sanierungsbedürftige Gebäude an der Usterstrasse 23 in Illnau sorgt seit Jahren für Gesprächsstoff: Schandfleck abreißen oder Bijou erhalten? Nachdem der Grosse Gemeinderat eine Motion zur Vergrößerung des jetzigen Dorfplatzes überwiesen hat, entlässt der Stadtrat das Wohn- und Geschäftshaus aus dem Inventar der kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung. Dagegen rekuriert der Heimatschutz Zürich.

An der Abendunterhaltung entledigt sich die Stadtjugendmusik ihrer 22 Jahre alten Uniform. Unzählige musikalische Highlights schenkt das neu und schick gewandete Orchester dem achtsamen «Rössli»-Publikum auf der Zeitreise von 1920 bis zur Gegenwart.

IMPRESSUM

- Herausgeber:** Hotzehuus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
- Redaktion:** Judith Bertschi Amnen und Lotti Isenring Schwander
- Mitarbeit:** Beatrix Mühlethaler, Gabi Müller, Ueli Müller, Roberto Venere
- Fotos:** Judith Bertschi Amnen, Lotti Isenring Schwander, Beatrix Mühlethaler, Ueli Müller, Mano Reichling (S. 47); Archive der Familien Mensah-Dadzie, Predolac und Sigg-Widmer, des Familienvereins und des Jodelchörli Effretikon; zvg (S. 28-36)
- Gestaltung:** Creation AG, Illnau, www.creation.ch
- Druck:** Marty Druckmedien AG, Tagelswangen
- Auflage:** 2200 Exemplare
- Verkaufsstellen:** Stadthaus Effretikon, Bibliotheken Effretikon und Illnau, Post Illnau
- Preis:** 10 Franken
- Bestellungen und Kontakt:** fritzritter@bluewin.ch und www.hotzehuus.ch
- Umschlag:** Fritz Ritter, Rütlistrasse 81, 8308 Illnau, Tel. 052 346 19 65
- Vorne links: Gut aufgehoben in Bisikon
- Vorne rechts: Joe Mensah-Dadzie aus Illnau
- Hinten links: Ein Küchenteam im Mittagsträff Effretikon
- Hinten rechts: Anni Brüngger aus Illnau

